



Hendrik van der Borcht d. Ä.

Jesus und die Samariterin am Brunnen

Pr677 / M535 / Kasten 21





Hendrik van der Borcht d. Ä.

Brüssel 1583-1651 Frankfurt

Vater von Hendrik d. J. (1614–vor 1676), Abraham (1625–1690), Johann Friedrich (geb. 1639) und Sebastian (1634–1697/1707) van der Borcht. Hendriks 1586 aus Brüssel geflohene Familie war seit spätestens 1597/1598 in Frankenthal wohnhaft. Als Lehrmeister gilt der seit 1596 in Frankfurt ansässige Gillis van Valckenborch (1569–1622). Für die Zeit von 1604 bis ca. 1609/1610 wird ein Italienaufenthalt Hendriks angenommen, der ihn in Rom mit → Adam Elsheimer und dessen Kreis zusammengebracht haben dürfte. 1611 Heirat in Frankenthal, wo Hendrik bis zu seiner Übersiedlung nach Frankfurt 1627 lebte. Hier Zusammenarbeit als Stecher mit Anton Mirou (um 1586–um 1661). 1636 wurde in Frankfurt seinem Antrag auf die Bürgerrechte stattgegeben.

Hendrik van der Borcht d. Ä. war als Kunsthändler und Kupferstecher (22 Radierungen zum Einzug Friedrichs V. von der Pfalz und seiner Braut Elisabeth Stuart in Frankenthal 1613) tätig. Daneben malte er biblische, mythologische und allegorische kleinformatige Kabinettbilder in der Nachfolge Adam Elsheimers mit proportional groß dimensionierten Figuren in Landschaft, wobei ihm die Figuren- und Gewandbehandlung ebenso steif gerät wie die Tüpfelung der Bäume. Stillleben sind von seiner Hand mit Blumenvasen bzw. antiken Sammlungsgegenständen bekannt. Aus den späteren Frankfurter Jahren gibt es auch großformatige Historienbilder in denen die Figur (weiterhin schwerfällig und unlebendig) dominiert. Das noch wenig bearbeitete Œuvre Hendrik van der Borchts d. Ä. ist bisher noch nicht sauber von dem seiner Söhne, die bei ihm ausgebildet wurden und in der Werkstatt mitarbeiteten, abgegrenzt worden.

Werke im Prehn'schen Kabinett

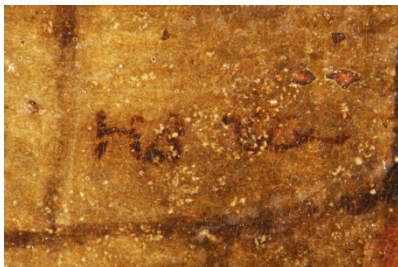
Pr006-Pr008, Pr352, Pr677, Pr761

Literatur

Hüsgen 1790, S. 126; Gwinner 1862, S. 119–121; Wurzbach 1906–11, Bd. 1, S. 139; Zülch 1935, S. 490–492; Simon 1948, S. 28f.; de Maere/Wabbes 1994, Bd. 1, S. 65, Bd. 2, S. 128f.; Zehl 1995, bes. S. 138–143; AKL, 12 (1996), S. 675

Bezeichnung (Pr677)

Monogrammiert rechts auf dem Brunnen in brauner Ölfarbe: „HvB“ (ligiert), rechts daneben die Doppelschleife



© Historisches Museum Frankfurt

Technologischer Befund (Pr677)

Ölhaltige Malerei auf Kupfer

H.: 11,3 cm; B.: 16,0 cm; T.: 0,1 cm

Dünnschichtige Ölgrundierung in einem hellen, mit grobem Schwarz pigmentierten Grau. Zunächst Landschaft flächig angelegt, lasierend gearbeitet. Bäume in Ferne und Lichter



der nahen Bäume mit sehr feinen kurzen Pinselstrichen aufgesetzt, Steine und Lichter auf Boden deckend gearbeitet. In Halbschatten des Inkarnates scheint Grundierung hindurch, tiefe Schatten mit rotem Farblack eingefügt, was ebenso für Gewänder gilt. Tuch der Samariterin mit Weiß gehöhlt. Brunnen über der als Mittelton verwendeten Grundierung mit wenigen Lasuren abgeschlossen. (Analyse des Farbauftrages aufgrund starker Bereibungen und zahlreicher Retuschen beeinträchtigt).

Zustand (Pr677)

Vorderseite des Bildträgers in Malschichtausbrüchen partiell rot korrodiert. Malschicht stark berieben, mit partiell sehr ausgeprägtem Frühschwundcraquelé. Zahlreiche Fehlstellen in Bildfläche und an Rändern. Genannte Schäden mit Retuschen verschiedenen Alters bedeckt. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr677)

H.: 14,2 cm; B.: 19,0 cm; T.: 1,3 cm

Alter Prehn-Rahmen: Stangenware: A 1; Eckornament: 4 scharf; Mittelornament: 33

[M.v.G.]

Beschriftungen (Pr677)

Auf dem blauen Hadernpapier, braune Tinte: „536 H von Bahlen.“; Bleistift: „677.“; rosa Buntstift: „677.“; schwarzer Filzstift: „677.“; weißer Papieraufkleber, darauf schwarze Tinte: „P 217“

An der Außenkante des Rahmens, oben, schwarze Tinte: „603“ [mit schwarzer Tinte durchgestrichen]; oben, schwarze Tinte: „63“ [mit Bleistift durchgestrichen]; unten, Bleistift: „677.“; unten, blaue Tinte: „217“

Goldenes Pappschildchen: „P.217. Deutsch. Meister 18. Jh. Christus u. d. Samariterin“



© Historisches Museum Frankfurt

Quellen

Auftragsbuch Morgenstern 2, S. 286, Nr. 8: 1807, Herr Prehn: „Kristus und die Samariterin ein gebergites Landschäfttgen 2 [fl.] – [xr.]“

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. Nr. 535: „H. v. B. Christus und die Samariterin am Brunnen. b. 5¾. h. 4. Kupfer. **“

Passavant 1843, S. 31, Nr. 677: „Unbekannt. H. v. b. gez. Christus am Brunnen mit der Samariterin. b. 5¾. h. 4. Kupfer.“



Verzeichnis Saalhof 1867, S. 63 (Wiedergabe Passavant 1843); Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 84f. (keine Künstlerangabe u. mit Wiedergabe Aukt. Kat. 1829)

Kunsthistorische Einordnung

Auf einem Absatz vor einer die gesamte linke Bildhälfte nabsichtig hinterfangenden dunkelbraunen Felswand, die zum rechten Bildrand hin abfällt und einen Fernblick in grünes Hügelland und auf einen blauen Gebirgszug am Horizont freigibt, findet die Begegnung von Christus und der Samariterin statt. Christus, in violettem Gewand und blauem Mantel, sitzt profilsichtig mit gestikulierend vorgestreckten Armen links eines gemauerten runden Brunnens. Die dem Betrachter zugewandte Seite der Steinmauer wurde von einem hervorwuchernden grünen Gewächs aufgebrochen. An einer kurzen Halterung auf dem Brunnenrand ist die Winde befestigt. Dicht daneben hat die Samariterin ihren aus Metall gefertigten Eimer abgestellt, dessen nicht über die Winde laufendes Seil sie in Händen hält. In ein weißes Kleid und einen gelben Mantel gekleidet, ist sie – den rechten Fuß auf den Sockelring stellend – an den Brunnen herangetreten und scheint mit gesenkten Augenlidern andächtig zu lauschen.

Gemäß dem biblischen Bericht bei Johannes 4,1–26 schildert van der Borcht das Geschehen in der freien Natur außerhalb einer Ortschaft: Auf seinem Weg durch Samarien lässt Jesus sich am sogenannten Jakobsbrunnen nieder und bittet eine vorbeikommende Samariterin, ihm Wasser zu schöpfen. Im anschließenden Gespräch belehrt er sie, dass das von ihr geschöpfte Wasser nur für kurze Zeit den Durst zu löschen vermag, während er ihr das „lebendige Wasser“ geben könne, nach dessen Genuss man nie wieder Durst habe. Seit jeher wird dieses Wasser des Lebens von den Exegeten auf die Taufe bezogen.¹

Die Szene wird, was die Disposition der Figuren angeht, im konventionellen Sinne erzählt, wie Vergleiche mit der zeitgenössischen Druckgraphik zeigen.² Hier begegnet auch der Umstand, dass die Samariterin ihren eigenen Wasserbehälter mitbringt und das lose Seilende in der Hand hält. Ungewöhnlicher erscheint die Reduzierung des Personals auf Christus und die Samariterin, werden doch meistens – zumindest in der Ferne – noch weitere Frauen oder die Jünger gezeigt. Gänzlich ohne Vergleich ist bislang das Motiv der aus der Brunnenwand wachsenden Blumen. Eine symbolische Bedeutung ist auf den ersten Blick allerdings nicht ersichtlich.

Aufgrund der Signatur, die mit derjenigen auf Pr006 identisch ist, vor allem aber wegen der Übereinstimmungen in der Gestaltung der kräftigen Figuren und der schwer fallenden Gewandfalten, ist nicht daran zu zweifeln, dass Pr677 von derselben Hand wie die Jahreszeitenfolge stammt. Die Physiognomien, insbesondere das Profil Jesu, in dem Stirn und (extrem platte und kurze) Nase eine Linie bilden, sind charakteristisch für van der Borcht, denn sie tauchen auch in dem signierten und 1639 datierten großformatigen Gemälde mit Miccion vor dem hohen Rat (Abb. bei Pr006) auf.

[J.E.]

¹ LCI, Bd. 4 (1972), Sp. 26-30, s.v. Samariterin am Jakobsbrunnen, hier bes. Sp. 27.

² Vgl. etwa die Kupferstiche von Boetius Adamsz Bolswert (13,3 x 7,4 cm, u.a. Amsterdam, Rijksmuseum, RP-P-BI-2120) oder von Crispijn de Passe nach Johann Rottenhammer (23,2 x 16,5 cm; Hollstein Dutch, Bd. 15, S. 143, Nr. 130).